

lichkeit hat er in einem Dankschreiben in seiner unvergleichlichen Weise selbst geschildert (7. Juli 1952): „Sie haben mir im Rathaus einen so schönen, bewegenden Empfang bereitet. Sie haben mir ein Andenken verehrt, das mir die heimatliche Landschaft suggestiv vergegenwärtigt. Sie haben mein Geburtshaus mit Girlanden schmücken und vor der Plakette, die meines Namens in so ausgezeichnete Weise gedenkt, wunderschöne Blumen aufstellen lassen. Sie haben mich, lieber Herr Bürgermeister, mit den Herren Stadträten zum Friedhof begleitet. Die Stadt Hornberg hat durch tatkräftigen Beistand die Veröffentlichung der stattlichen Festschrift zu meinem siebzigsten Geburtstag möglich gemacht, und endlich hat Hornberg mir und den Meinen im Hotel Waldlust in Triberg die generöseste Gastfreundschaft erwiesen.“

Der Schriftsteller wußte sich noch in anderer Weise zu bedanken. Er widmete das Büchlein „Onkel Vere der Douglas oder die Geschichte eines Spleens“ (1957) der geliebten Vaterstadt.

Es war schon anlässlich der Jubiläumsfeier 1982 nicht mehr möglich festzustellen, wie oft Wilhelm Hausenstein privat mit seiner Familie in Hornberg war. Seine Tagebücher, die gelegentlich auch Lücken aufweisen, wissen nichts davon. Bei seinen Besuchen genoß er, da Verwandte in Hornberg nicht mehr lebten, die Gastfreundschaft der Fabrikantenfamilie Werner Schoffer. Der Gastgeber erinnerte sich zeitlebens daran, wie angenehm und ungezwungen diese Besuche waren, wie gelöst sich Hausenstein jedesmal geben konnte.

Die Stadt Hornberg sandte am 3. Juli 1953 ein Glückwunschtelegramm anlässlich der Ernennung Hausensteins zum deutschen Botschafter in Paris, und schließlich beschloß der Gemeinderat die höchste Ehrung, die eine Stadt zu vergeben hat: die Ernennung zum Ehrenbürger. Tag der Verleihung des Ehrenbürgerrechts sollte der 75. Geburtstag (17. Juni 1957) sein. Doch mußte die Stadt mit Erschütterung erfahren, daß Hausenstein zwei Wochen vorher verstarb. Aber obwohl die Ehrung nicht mehr gefeiert werden, der Ehrenbürgerbrief nicht mehr ausgestellt werden konnte, betrachtet Hornberg dennoch Wilhelm Hausenstein als einen seiner Ehrenbürger.

Einem Gemeinwesen gehören nicht nur ihre in der jeweiligen Gegenwart Lebenden, zu ihrer Gesamtheit zählen auch die Toten und ihre wertvolle Hinterlassenschaft. Ohne sie würde das Leben verflachen, die Bürgerschaft einen Teil ihrer Ehre wegwerfen.

Hornberg braucht sich den Vorwurf der Undankbarkeit nicht zu machen. Nach dem Eintreffen der Todesnachricht zeigte Trauerbeflaggung am Rat-